

D'Jahreszyte

Autor(en): **Kueffer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 18

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 18 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
... Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern ...

3. Mai

□ □ D' Jahreszyte. □ □

Don Georg Kueffer.

Frühlig.

Wie-n-es Meitelihäz ich d'Wält:
D'Liebi tuet dra töppl. —
D'Sunne schlächt dr Schnee vom Säld —
Ich es ächt nume zum Söppl?

Summer.

D'Buebe pfyse dür d'Summernacht,
Wo zu de Meitli gange. —
D's Lädeli het's zuegmacht,
Drhinter tuet es plange.

Herbscht.

Es Summervögeli seht sich no
Üf enes Rosednöppli.
Späte Gafcht! Wärch ender cho!
Gefch nit: es hänt icho d's Chöppli.

Winter.

D's Gräbli schwygt für lange Zyt. —
Zum Himmel us tänzle Slöckli,
Und d'Vögeli si so stänewyt. —
Doch d'Wält spinnt d's Hochzytsröckli!

□ □ Das liebe Mariechen. □ □

Erzählung von Lisa Wenger, Delsberg.

5. (Schluß.)

Am folgenden Morgen stürmte die wilde Jagd durch das Marienhaus. Sie suchten, wie im Hohelied, die sie liebten, und fanden sie nicht. Der ganze Schwarm, voran Schwester Anna, hinter ihr die Blauleinigen, jagten treppauf und -ab, schwenkten links und schwenkten rechts und standen endlich ratlos vor den Oleanderbäumen, die eben ganz feine, kleine, kaum sichtbare Knospen zu treiben begannen.

Einem der Böglinge fiel ein, man könnte in den Schubladen und dem Schrank Mariens nachsehen, vielleicht fände man irgend eine Weisung. Und die Treppe hinauf stürzte die ganze Schar in das Zimmer mit den fünf Betten und den fünf Stühlen.

Man fand da allerlei. Dinge, die man nicht erwartet hatte. Schwester Anna fuhr es vor Schrecken heiß durch alle Glieder. Getragene Bänder und Rosetten, blaue, rosafarbene, violette, gelbe. Leere Schokoladenschachteln, die von vergangenen Herrlichkeiten erzählten, zerknitterte Briefumschläge mit farbigen Siegeln, die Briefe enthielten, auf denen unbekannte, aber stets männliche Namen sich fanden, und gelbe, rotgeiegelte, alles an Fräulein Rose Marie adressiert,

Kellerstraße Nr. 8, und der Name der Stadt dabei. Die rotgeiegelten waren Geldanweisungen, kleinere und größere, von unbekanntem Gönnern. In den Ecken trieben sich ein paar Zigarettenstümpchen herum, geleerte, duftende Fläschchen, Taschentücherfetzen, zerrissene durchbrochene Strümpfe und endlich ein Brief, in dem Marie zu einem Stellbuchein zu kommen versprach: Wenn ich meinen Markttag habe. Und dahinter ein paar Ausrufungszeichen.

Schwester Anna hatte längst die blauen Mädchen fortgeschickt und kniete mit Schwester Berta schlotternd vor den Fetzen, die höhrend und grausam der Guten ins Gesicht lachten.

Das war ihr Mariechen?

Schwester Anna verlor aber den Glauben an das fromme Kind noch nicht. Es mußte etwas dahinter stecken. Ein Scherz. Vielleicht ein böser Witz, ein schlechter Streich. Aber wer erlaubte sich den?

Plötzlich ertönte ein lauter Schrei von den Erbsenbeeten her. Eine Magd stand dort und reckte die Arme gen Himmel. Alles stürmte hin.